

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

60. Jahrgang

Heft 2

2004

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Nachruf

Hermann Martin Goldbrunner

Am 17. Mai 2004, seinem 71. Geburtstag, starb in seiner Heimatstadt Landshut nach langer schwerer, aber selbst seinen Freunden verborgener Krankheit Hermann Martin Goldbrunner, vier Jahrzehnte lang (1958-1998) Leiter der Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom und korrespondierendes Mitglied der Zentralkommission der Monumenta Germaniae Historica. Geboren 1933 als Sohn einer Lehrerfamilie, besuchte er das Humanistische Gymnasium in Landshut (eine Klasse über Roman Herzog) und studierte nach glänzendem Abitur 1952, das ihm das Staatsstipendium des bayerischen Kultusministeriums einbrachte, an der Universität München klassische Philologie und Geschichte, legte im Herbst 1956 das erste Staatsexamen für das höhere Lehramt ab und promovierte im Juni 1958 mit einer Arbeit „Studien zur sophokleischen Rhesis“. Sein Doktorvater war der bedeutende Gräzist Rudolf Pfeiffer, der, wegen seiner jüdischen Ehefrau und seiner antinationalsozialistischen Haltung 1937 entlassen, nach Oxford emigriert war, wo er zu internationalem Ansehen aufstieg, 1951 aber auf seinen Münchner Lehrstuhl zurückkehrte. Zu seinen weiteren akademischen Lehrern gehörten die Historiker Alexander Schenk Graf von Stauffenberg und Franz Schnabel sowie der Byzantinist Franz Dölger. Anfang 1957 trat er als Referendar in den höheren bayerischen Bibliotheksdienst ein, damals nicht selten eine „Parkposition“ für eine Habilitation (wie bei Pfeiffer und Dölger), wurde 1958 Assessor und dann, im Herbst des gleichen Jahres, an das DHI in Rom abgeordnet. Daß er zum Mißfallen seiner Vorgesetzten im Münchener Kultusministerium nicht, wie vorgesehen, nach einiger Zeit nach Bayern zurückkehrte und dadurch auf zwei Beförderungsstufen verzichtete (alle seine Kurskollegen im bayerischen Staatsdienst stiegen zu leitenden Bibliotheksdirektoren auf, während das zuständige Bundesministerium für die Leitung einer Forschungsbibliothek von internationalem Rang einen Bibliotheksoberrat für ausreichend hielt), hat er selbst auf das Vorbild von Walther Holtzmann zurückgeführt, der die Erledigung der Verwaltungsaufgaben als Institutsdirektor mit intensiver Forschungstätigkeit verband; so sah man Hermann Goldbrunner ebenso wie Walther Holtzmann noch lange nach Dienstschluß, ebenso an Samstagen und nicht selten auch an Sonntagen im Institut arbeiten. Eine gewisse Charakterverwandtschaft mit Holtzmann zeigte sich auch darin, daß er Kritik offen aussprach, seine Unterstützung nicht wahllos jedem zuteil werden ließ, daß diejenigen jedoch, die es verdienten, jederzeit mit seiner größten Hilfsbereitschaft rechnen konnten. Mit seinem fließenden und akzentfreien Italienisch wurde er Römer, voll akzeptiertes Mitglied der italienischen wissenschaftlichen *communitas*, darin Wolf-

gang Hagemann vergleichbar. Das Angebot einer Habilitation schlug er aus, nicht zuletzt weil er von den vielen Gästen über die Talfahrt der deutschen Universitäten seit 1968 gut informiert war. Er knüpfte enge Beziehungen zum italienischen Bibliotheks- und Verlagswesen und schuf eine der besten deutschen Forschungsbibliotheken. Bei dem weiten Horizont seiner Interessen bemühte er sich auch besonders um die zeitgeschichtliche Forschung am Institut; sein Verdienst war es u.a., daß die Bibliothek Susmel zur Geschichte des Faschismus für das Institut erworben werden konnte. Er und seine aus Westfalen stammende Gemahlin Thiathild, eine Innenarchitektin, waren für viele Besucher charmante Gastgeber. Er war wissenschaftlich arbeitender Bibliothekar, übte damit eine heute schon fast der Vergangenheit angehörende Tätigkeit aus. Wie schon sein Doktorvater wandte er sich der Humanismusforschung zu; dabei kamen ihm seine engen Beziehungen zu Giuseppe Billanovich und Paul Oskar Kristeller zugute. 1963 und 1972 publizierte er zwei auf intensiven archivalischen Forschungen beruhende Aufsätze von Buchlänge über Perugia unter Giangaleazzo Visconti; es folgten gründliche handschriftliche Untersuchungen zur Übersetzungstätigkeit von Leonardo Bruni; weitere Beiträge befassen sich mit Poggio Bracciolini, Pico della Mirandola, Kaspar Hedio und anderen; umfangreiche Aufsätze publizierte er auch zur Bildungsgeschichte des 18. Jahrhunderts, zum Faschismus und zur Geschichte des DHI in Rom. Diese Arbeiten verdienten es, in einem Sammelband zusammengefaßt zu werden. Bereits Mitte der sechziger Jahre hatte ihn Kristeller auf den Nachlaß des bedeutenden Erforschers der handschriftlichen Überlieferung der Humanisten Ludwig Bertalot aufmerksam gemacht. Mit ganzer Kraft hat er sich zusammen mit Ursula Jaitner-Hahner mehr als zwei Jahrzehnte lang der Publikation von dessen *Initia humanistica latina* gewidmet, deren vierter und letzter Band, an dem er, bereits schwer erkrankt, bis zuletzt gearbeitet hat, kurz nach seinem Tode erschien; auf seine Nennung im Titel hat er aus Bescheidenheit verzichtet. Das hohe Ansehen, dessen sich Hermann Goldbrunner erfreute, zeigte sich in der Liste der Referenten, die auf dem zu seinen Ehren veranstalteten Symposion im Oktober 1998 in Rom sprachen, und in dem überfüllten Auditorium des Instituts bei seiner Verabschiedung am 27. Oktober 1998. Er wird allen, die ihn kannten, in dankbarer Erinnerung bleiben.

PETER HERDE